

## Das nomadische Akkordeon Die Akkordeonistin Eva Zöllner im Gespräch mit Stefan Drees und Gordon Kampe

**E**va Zöllner (\*1978) studierte klassisches Akkordeon an der Hochschule für Musik Köln (Abteilung Wuppertal) und am Königlich Dänischen Konservatorium in Kopenhagen. Sie zählt zu den aktivsten Akkordeonistinnen ihrer Generation und widmet sich mit großem Engagement der zeitgenössischen Musik. Das nachfolgend abgedruckte Gespräch mit ihr wurde am 12. August 2012 in Essen geführt.

*Eva, auf deiner Internetseite<sup>1</sup> kann man lesen: »Eva Zöllner lebt nomadisch auf der Reise, um ihr Instrument in unterschiedlichsten Kontexten und Kulturen zu erkunden.« Du bist ja tatsächlich seit einigen Jahren hauptsächlich reisend unterwegs – in Deutschland trifft man dich oft nur auf dem Flughafen ... Wie bist du zu diesem »Nomadentum« gekommen?*

Das Akkordeon ist immer ein Reiseinstrument gewesen, es ist ja quasi dafür gebaut worden, dass man es mit sich tragen kann. Es gibt zahlreiche rührende Geschichten von Auswanderern oder auch von Leuten, die auf der Flucht waren und nur ihr Akkordeon dabei hatten ... Insofern war das Akkordeon schon immer unterwegs und hat sich so auch auf der ganzen Welt verbreitet. Und mir gefällt dieser Charakterzug des Instruments.

Bei mir hat sich das »Nomadentum« aus verschiedenen Gründen ergeben. Ich bin sehr spezialisiert in dem was ich mache, ich beschäftige mich ja fast ausschließlich mit zeitgenössischer Musik. Da gibt es in Deutschland zwar viel zu tun, aber nicht genug, um allein vom Konzertieren leben zu können. Insofern ist es nötig, dass ich international unterwegs bin, und da ich schon immer sehr gerne gereist bin, verbindet sich die Reiselust mit dem Geschäftlichen. Das ist eine wunderbare Art zu leben, denn man sieht viel von der Welt, und wenn man in einem Land arbeitet, lernt man die Kultur nochmal auf ganz andere Weise kennen, als wenn man nur als Tourist reist. Dieses Leben ist auch anstrengend, aber ich genieße es sehr und empfinde die unterschiedlichen Kulturen und die tollen Menschen, die ich treffe, als große Inspiration für meine künstlerische Arbeit ... Und dann ist es natürlich ein Anliegen, die zeitgenössische Musik aus den Ländern, die ich bereise, in Deutschland zu präsentieren, denn man entdeckt ja viele spannende Sachen, die bei uns kaum bekannt sind. Umgekehrt ist es mir auch wichtig, gerade die jüngere Komponistengeneration aus Deutschland im Ausland vorzustellen.

Das Akkordeon findet man in fast jedem Teil der Erde, besonders häufig ist es in der Musik Lateinamerikas, wo ich in den vergangenen Jahren sehr viel unterwegs war. Dort haben die Menschen eine ganz besondere Affinität zu dem Instrument, da sie den Klang aus eigenem Erleben, auch von der Straße, sehr gut kennen. Dadurch, dass man das Akkordeon bei sich hat, kommt man dann sehr schnell mit den Leuten auf der Straße in Kontakt. Das ist eine ganz andere Dimension als der Kontakt mit dem Konzertpublikum, denn im Konzertbetrieb treffe

---

<sup>1</sup> [www.eva-zoellner.de](http://www.eva-zoellner.de)

ich dort natürlich eher auf wohlhabendere Leute, die Zugang zu Bildung und Kultur haben. Aber wenn ich mit dem Bus übers Land unterwegs bin, dann bekomme ich sehr viel von den Menschen mit, und man kommt auch schnell ins Gespräch, wenn man mit so einer Kiste auf dem Rücken umherzieht.

Als ich erstmals in Mexico City war, war dies auch das allererste Mal, dass das Akkordeon dort in einem zeitgenössischen Kontext aufgetaucht ist. Das hat die Leute total »weggeweht«, die waren überrascht von den vielfältigen Möglichkeiten des Konzertakkordeons. Sowohl das Publikum war begeistert, als auch die Komponisten, denen ich das Instrument gezeigt habe.

*Hast du beim ersten Aufenthalt auch schon mit mexikanischen Komponisten zusammengearbeitet?*

Ja, das war eigentlich der Anlass meiner Reise. Ich habe Stücke uraufgeführt, die einige mexikanische Komponisten, die ich aus Europa kannte, für mich komponiert hatten. Es war spannend, weil die Leute dort aus ihrem kulturellen Umfeld heraus eine spezielle Beziehung zu dem Akkordeon haben. Dennoch sind die Komponisten ganz unvoreingenommen zu mir gekommen und sind mit dem Instrument kreativ umgegangen.

*War den jüngeren Komponisten denn die europäische neue Musik bekannt?*

Ja, klar – das kannten die alles schon. Ehrlich gesagt war ich anfangs ein bisschen enttäuscht: Ich dachte, ich bekomme »mexikanische« Stücke, z. B. im Bezug auf die Rhythmik oder mit Themen, die aus der dortigen Kultur heraus kommen. Aber das erste Stück, das ich dort zu spielen bekam, war von der Musik Hildegard von Bingen inspiriert. Das nächste Stück war Tōru Takemitsu gewidmet und klang ziemlich japanisch ... Die Komponisten in Lateinamerika bewegen sich natürlich auch in einem globalen Kontext und kennen alles, was wir kennen ... Manchmal wünsche ich mir in dieser Hinsicht ein bisschen weniger Globalisierung und mehr Besinnung auf die eigene Kultur, die ja sehr viele spannende Anknüpfungspunkte bietet.

*Es gibt Fotos, da sitzt du mit deinen berühmten roten Konzertschuhen auf einem Platz mitten in Mexico City und spielst Akkordeon. Das war also richtige Straßenmusik. Was hast du da vorgetragen?*

Das war das Projekt eines Vereins, der sich sonst eher der elektroakustischen Musik widmet. Die wollten neue Musik in den öffentlichen Raum bringen, und dann habe ich Teile meines normalen Soloprogramms eben auf der Straße gespielt. Da waren Leute, die nie ins Konzerte gekommen wären, die sind lange stehen geblieben und haben zugehört. Die fanden das natürlich erst einmal recht komisch, gerade weil sie das Instrument aus anderem Kontext kannten.

*Wurdest du auch angesprochen? Oder warst du eher eine komische Attraktion?*

Ja, es gab einige interessante Gespräche. Das ist dort anders als hier. Da kommen die Leute eher auf dich zu, auch nach dem Konzert ... Da wollen alle das Instrument anfassen oder Fotos machen und Autogramme haben. Diese Neugier und Offenheit gefällt mir besonders



© Anika Neese

gut, das findet man bei uns seltener. Das hat aber auch damit zu tun, dass – vor allem in Mexico – unglaublich viele junge Leute ins Konzert kommen, das gibt eine ganz besondere Energie im Kontakt mit dem Publikum, auch während man auf der Bühne sitzt.

*Seit 2006 bist du fast jedes Jahr in Lateinamerika gewesen ...*

Ja, jedes Jahr mehrmals, vor allem in Mexico, was eine großartige Gelegenheit war, ein Teil des Musiklebens dort zu werden. Ich hatte bei meinem ersten Besuch großes Glück und konnte im Rahmen einer sehr renommierten Konzertreihe auftreten. Da waren viele Komponisten im Publikum, die sich irgendwie inspiriert fühlten, für mich zu komponieren. Im Jahr darauf kam dann ein ganzer Schwung von neuen Stücken, später auch ein Konzert mit Orchester, eine Oper und diverse Kammermusikstücke ... Das ist alles aus den ersten Kontakten heraus entstanden.

Ich lege bei meinen Tätigkeiten großen Wert darauf, überall wo ich hinkomme auch Kurse für Kompositionsstudenten anzubieten, um das Instrument und seine Möglichkeiten vorzustellen. Nachdem ich das nun einige Jahre lang gemacht habe merke ich, dass diese Arbeit Früchte trägt und Leute das Instrument selbstverständlich in ihr Schaffen aufnehmen. Da ruft mich z. B. ein Komponist an, der vor längerer Zeit einen meiner Kurse besucht hat, und lädt mich ein, den Akkordeonpart in seiner neuen Oper zu übernehmen. So etwas ist wichtig für das Instrument und natürlich tut eine gewissen Nachhaltigkeit auch meiner Arbeit gut.

*Du warst ja nicht nur in Mexiko ...*

In Lateinamerika bin ich schon ganz gut herumgekommen: Argentinien, Brasilien, Kuba, Uruguay, Venezuela ... Nächstes Jahr werde ich in Peru und auch erstmals in Kolumbien sein,

was mich besonders interessiert, denn dort hat das Akkordeon eine spezielle Tradition: Es gibt dort an der Atlantikküste eine sehr populäre Musikform die heißt Vallenato. Da wird jedes Jahr sogar ein »König des Vallenato« gekürt, den das ganze Volk feiert. Insofern sind die Kolumbianer sehr mit dem Instrument vertraut, und ich bin gespannt, wie die Reaktion auf meine Musik sein wird.

*Wie sieht es denn aus, wenn du mit mexikanischen Komponisten zusammenarbeitest, gibt es Mentalitätsunterschiede?*

Oh ja, natürlich ist die Mentalität eine andere. Das äußert sich vor allem im Umgang miteinander, und natürlich auch in der Art, Dinge anzupacken. Außerdem sind das kulturelle Umfeld und die Ausbildung ganz anders als hier. Das merkt man natürlich, wenn man dort arbeitet. In Deutschland haben wir diese lange Tradition für Neue Musik – etwa mit Darmstadt und Donaueschingen –, die etwas ganz Tolles ist. Aber manchmal habe ich das Gefühl, dass diese Tradition auch erdrückend sein kann und sich vieles in dieselbe Richtung entwickelt. Ich finde, dass die zeitgenössische Musikszene in Mexiko abwechslungsreicher ist als hier. Es gibt weniger Normen, es wird stilistisch sehr vielfältig gearbeitet. Das heißt nicht, dass dort ausschließlich gute Musik komponiert wird, aber ich mag diese selbstbewusste Vielfalt.

*Wie war es denn im asiatischen Raum?*

In Japan hatte ich die tolle Gelegenheit, mit einer Shō-Spielerin zusammen zu arbeiten. Diese Mundorgel, die seit mehr als tausend Jahren in der traditionellen Musik Japans verwendet wird, ist der Urahn des Akkordeons und klingt überraschend ähnlich. Ich denke, das ist auch der Grund, warum das Akkordeon in Japan, auch in der zeitgenössischen Musik, sehr beliebt und weit verbreitet ist. Im Herbst bin ich nun zum ersten Mal in Südkorea und bin gespannt, was mich da erwartet ... Auf der arabischen Halbinsel wird dagegen das Akkordeon häufig im Schulunterricht verwendet, tritt aber komischerweise nie als Soloinstrument in Erscheinung. Gerade habe ich – das finde ich sehr interessant – einen Komponisten aus dem Iran getroffen, der mir erzählte, dass dort vierteltönig verstimmte Instrumente benutzt werden, um die arabischen Skalen spielen zu können. Es gibt also noch einiges zu entdecken auf der Welt!

*Wenn du unterwegs bist und dann mal wieder zurückkommst – hat gerade das dauerhafte Reisen auch Einfluss auf deine Interpretentätigkeit, auch wenn du in Deutschland spielst, in deinen verschiedenen Ensembles etwa?*

Natürlich prägt einen das Reisen, vor allem in der Persönlichkeit. Musikalisch kann ich das schwer beurteilen, sicherlich prägen die verschiedenen Eindrücke meine Arbeit. Ich versuche, mich überall, wo ich bin, auch mit der dortigen traditionellen Musik zu beschäftigen, und da nimmt man natürlich etwas mit, auch wenn das vielleicht nicht auf den ersten Blick einen direkt hörbaren Einfluss hat. Außerdem interessiere ich mich immer auch für die Literatur und bildende Kunst vor Ort, was ich sehr inspirierend finde ... Im Musikeralltag lernt man natürlich wahnsinnig viel durch den Umgang mit den unterschiedlichsten Mentalitäten. Vor allem

Gelassenheit, die ich in Deutschland manchmal vermisse. Anders herum lernt man auch vieles schätzen, was hier ganz gut funktioniert ...

*Auch in diesem Jahr hast du noch beeindruckende Reisepläne. Wohin geht es denn?*

Eigentlich bin ich ja grade nach Hamburg gezogen, d. h. ich habe nach sechs Jahren »on the road« mal wieder eine Wohnung. Aber jetzt geht es erstmal drei Monate auf Tour: Zunächst nach Georgien, nach Tbilisi, zur Sommerakademie des dortigen Konservatoriums, wo ich ein paar Konzerte und einen Komponistenworkshop mache. Danach gibt es einige schnelle Auftritte in Deutschland, und dann fliege ich mit meiner Duopartnerin, der Blockflötistin Verena Wüsthoff, nach Australien, wo wir seit einiger Zeit mit Kompositions- und Umweltjournalismus-Studenten in Melbourne an einem Projekt arbeiten, das jetzt uraufgeführt wird. Dann geht es mit Volker Staub und dem One Earth Orchestra nach Indien, wo wir u. a. bei der Biodiversitätenkonferenz der Vereinten Nationen in Hyderabad auftreten werden. Das ist ein schönes Projekt, bei dem es um ökologische und kulturelle Vielfalt geht und bei dem einige interessante Kollegen dabei sind. Unterstützt werden diese Reisen übrigens vom Goethe-Institut und ich bin sehr dankbar für diese Förderung, denn sonst würde vieles nicht zustande kommen. Im Anschluss fliege ich noch nach Korea zum Seoul International Computer Music Festival, dann nach Holland für eine Produktion der Amsterdam Chamber Opera, und schließlich noch nach Nordirland zum Sonic Arts Research Center in Belfast für ein Konzert samt Workshop. Dann bin ich wohl reif für die Weihnachtsferien, da habe ich erfahrungsgemäß nicht so viel zu tun ...

*Abgesehen von den zahllosen Reisen: Wie würdest du darüber hinaus deine Spezialisierung, dein Profil beschreiben?*

Es geht im heutigen Musikleben nicht mehr nur darum, dass man sein Instrument gut beherrscht. Man muss einen Platz in der Welt finden, der es einem ermöglicht, die Dinge zu tun, die man sich künstlerisch vorstellt. Und man muss gleichzeitig ein Talent haben, das auch zu organisieren. Am wichtigsten ist, glaube ich, dass man authentisch ist, dass das Publikum spürt, dass man absolut hinter dem steht, was man auf der Bühne macht. Das ist mir auch in der Vermittlung ganz wichtig. Wenn die Leute merken, dass ich das mache, weil ich diese Musik wirklich mag, ist erfahrungsgemäß die Neugier, sich darauf einzulassen, größer.

Meine Leidenschaft ist die neue Musik, und diese bewusste Spezialisierung prägt natürlich mein Profil. Sehr wichtig ist mir dabei, dass ich mit Komponisten meiner Generation zusammenarbeite und neue Stücke in Auftrag gebe, die nach der Uraufführung nicht in der Schublade landen, sondern weiter regelmäßig aufgeführt werden. Diese Repertoirearbeit ist wichtig, nicht nur für die Komponisten sondern auch für das Instrument. Natürlich habe ich auch die »Klassiker« der zeitgenössischen Akkordeonliteratur im Repertoire, etwa Sofia Gubaidulina, Luciano Berio, Adriana Hölszky, Mauricio Kagel, Magnus Lindberg ... aber wenn ich selber ein Programm gestalten darf, finde ich es wichtiger, den jüngeren Komponisten eine Plattform zu geben.

Einen weiteren wichtigen Raum in meinem Schaffen nimmt auch die elektroakustische Musik ein. Das Akkordeon eignet sich, wie ich finde, aufgrund seiner klanglichen Eigenschaften besonders gut für die Kombination mit Elektronik jeder Art, und in der Elektro-Szene tummeln sich unglaublich viele interessante Leute, das finde ich sehr bereichernd. Gerne würde ich noch mehr mit Video arbeiten. Meine Version von Steve Reichs *Piano Phase*, nämlich für Live-Akkordeon und Akkordeonistin im Video, war vor einigen Jahren die erste Arbeit in dieser Richtung, die ich oft und gern aufgeführt habe. Kirsten Reeses *Kugelspiele* gingen mit dem Live-Video eher in eine interaktive Richtung, damit würde ich gerne weiter experimentieren.

*Du hast ja auch sehr ungewöhnliche Ensembles: Besetzungen, für die es kaum Literatur gibt. Was reizt dich daran?*

Das ist eine gute Frage. Manchmal frage ich mich das selbst, denn natürlich wäre es einfacher, in Besetzungen zu spielen, für die man einfach ins Regal greift und gleich ein Repertoire zur Auswahl hat – wobei das ja mit dem Akkordeon bei recht wenigen Instrumentenkombinationen der Fall ist ... Ich finde es halt spannend, mich in noch nicht so recht erschlossenen Bereichen zu bewegen, in denen es klanglich noch einiges zu entdecken gibt. Da reizen mich ungewöhnlichere Besetzungen, sei es mit Kontrabass, Blockflöte, Orgel oder Harfe.

*Worin unterscheiden sich denn deine Ensembles noch, außer in der Besetzung?*

The Slide Show Secret, das Duo mit dem wunderbaren Bassisten John Eckhardt, wurde ursprünglich in Kopenhagen gegründet. Somit haben wir anfangs viele Stücke von nordischen Komponisten in Auftrag gegeben, die wir auch heute noch aufführen. Mittlerweile haben wir das Repertoire erweitert und bemühen uns, mit stilistischer Bandbreite die unglaublich spannenden klanglichen Möglichkeiten dieser Besetzung auf die Bühne zu bringen. Mit der Blockflötistin Verena Wüsthoff spiele ich seit mehr als zehn Jahren im Duo Windspiel zusammen. In dieser Zeit sind viele neue Werke entstanden, u. a. auch im Rahmen von spartenübergreifenden Projekten. Für das kommende Jahr planen wir ein pädagogisches Projekt: Uns erreichen immer wieder Anfragen von Musikschullehrern, die nach Repertoire für speziell diese Besetzung suchen. Daher möchten wir Komponisten für eine Art »Tandemprojekt« gewinnen. Sie schreiben zwei Stücke, die thematisch miteinander verknüpft sein sollen; eines für uns und eines für Musikschüler auf einem technisch einfacheren Niveau. Diese Stücke möchten wir im Rahmen von Musikschulworkshops mit Schülerensembles einstudieren, in gemeinsamen Konzerten präsentieren und gegebenenfalls auch publizieren.

Dann arbeite ich noch im Duo A & O mit der Organistin Kerstin Petersen aus Hamburg. Akkordeon und Orgel haben viel gemeinsam, aber gerade die Unterschiede machen das Zusammenspiel interessant. Wenn man mit einer Orgel zusammen spielt, ist natürlich die Kirchenmusikclientel ein wichtiges Publikum. Die haben aber oft nicht so viel mit zeitgenössischer Musik am Hut, daher haben wir ein Programm konzipiert, das alte und neue Musik gegenüberstellt. Dazu haben wir ein paar neue Werke in Auftrag gegeben, die sich explizit auf ältere

Werke beziehen, die von uns selbst für Akkordeon und Orgel bearbeitet wurden. So ist z. B. die Komposition ... *die Bäume wachsen in den Himmel nicht* ... von Oxana Omelchuk entstanden, die sich mit Felix Mendelssohn Bartholdys Orgelsonate c-Moll op. 65 Nr. 2 auseinandersetzt, oder das Stück *NiN-LiL* von Knut Müller, in dem das Kompositionsprinzip der frühbarocken *Canzon Sol Sol La Sol Fa Min a 8* von Giovanni Gabrieli auf die heutige Musiksprache übertragen wird. Diese Stücke führen wir dann gemeinsam auf und machen die Erfahrung, dass es den Leuten hilft, sich auf die neue Musik einzulassen.

Ansonsten spiele ich selbst aber relativ wenige Transkriptionen alter Musik, einfach weil mich das Neue mehr interessiert und für mich auch am meisten Sinn für mein Instrument macht. Wenn ich eine Transkription ins Programm nehme, ist es mir wichtig, dass sie einen Bezug zum Rest des Programms hat. Man kommt heutzutage leicht in Versuchung, hier oder dort einen »Alibi-Bach« ins Programm zu nehmen, weil das für viele Veranstalter wichtig ist. Mir ist es aber wichtiger – und ich glaube dem Publikum im Endeffekt auch –, dass ein Konzertprogramm einen roten Faden hat und schlüssig zusammenpasst. Da bietet die neue Musik ja viele Möglichkeiten.

*Dann gibt es noch das Quartett mit Mark Knoop (Klavier), John Eckhardt (Kontrabass), Carl Rosman (Klarinette) und dir ...*

Genau, das hat sich gegründet mit der Aufführung des *QUARTET* von Rebecca Saunders. Eine tolle Besetzung mit unendlich vielen klanglichen Möglichkeiten und großartigen Musikern. Es ist immer ein logistisches Problem, mit diesen Kollegen zu spielen, da wir alle viel unterwegs sind, aber hin und wieder finden wir eine Möglichkeit, gemeinsam aufzutreten, und das macht dann großen Spaß. Hoffentlich werden in der Zukunft noch ein paar Stücke in dieser Besetzung dazukommen.

In größeren Besetzungen plane ich u. a. nächstes Jahr wieder ein paar Konzerte gemeinsam mit dem Doelen Kwartet aus Holland. Da gibt es Wolfgang Rihms *Fetzen* und Hans Abrahamssens *Three Little Nocturnes* für Akkordeon und Streichquartett zu hören. Und natürlich sind da immer mal wieder Projekte mit dem ensemble reflexion K aus Eckernförde, in dem ich seit 2001 festes Mitglied bin ... Wo wir gerade über Ensembles reden: Von einem Projekt träume ich schon lange und werde es nun voraussichtlich 2014 endlich realisieren können: Ich bin schon immer ein großer Fan von Gambenmusik und möchte neue Stücke für Akkordeon mit Gamben-Ensemble in Auftrag geben, die ich mit dem Ensemble Fretwork aus England aufführen werde. Von dieser Besetzung verspreche ich mir sehr viel. Ich bin gespannt, was dabei herauskommt.

*Neue Musik zu spielen ist für dich zum Alltag geworden. Dabei ist das ja vielleicht nicht die erste Idee, die einem einfällt, wenn man mit einem Akkordeonstudium beginnt. Wie bist du eigentlich dazu gekommen?*

Da das Akkordeon ein vergleichsweise junges Instrument ist, liegt die Beschäftigung mit neuer Musik eigentlich recht nahe. Schon in der Musikschule hatte ich einen Akkordeon-

lehrer, der mit mir regelmäßig zeitgenössische Stücke erarbeitet hat. Auch während des Studiums an der Hochschule für Musik Köln habe ich sehr viel neue Musik kennen gelernt, insbesondere durch Professor Karl-Heinz Zarius, der an der Hochschule ein Ensemble für Neue Musik leitete. Nach einem Kurs mit der musikFabrik und Earle Brown im Jahr 2001 durfte ich mit dem Ensemble auf Tournee gehen, und diese Erfahrung war für mich die Initialzündung, mich auf zeitgenössische Musik spezialisieren zu wollen. In meinem zweiten Studium in Kopenhagen bei Geir Draugsvoll habe ich viel Unterstützung für dieses Vorhaben bekommen. Ich hätte es aber nie für möglich gehalten, dass ich jemals damit meinen Lebensunterhalt bestreiten könnte und wundere mich manchmal auch jetzt noch, dass es funktioniert.

#### Diskografie:

- Arturas Bumšteinas, *Heap of Language*, Bolt Records (CD 2008), darin: *Ikea Organ* für Stimme, Akkordeon, Saxophon und Synthesizer.
- Gerald Eckert, *Kammermusik*, NEOS 10811 (CD 2008), darin: *Studie über Nelly Sachs* für Sopran, Flöte, Harfe, Akkordeon, Schlagzeug, Violine und Kontrabass (2004/08) / *wie Wolken um die Zeiten legt* für Sopran, Flöte, Akkordeon und Schlagwerk (1996/97) / *Fäden* (1. Teil) für Flöte, Violoncello, Akkordeon und Harfe (2006–10)
- Martin Schüttler, *Pelze & Restposten*, Wergo WER 65752 (CD 2009), darin: *Augenbildermusik* für Akkordeon und Zuspieldung (1998/2000)
- *SONORA – Mexican Compilation of Electroacoustic Music*, Casa Sociacusia Sonora BCCD01 (CD 2011), darin: Gordon Kampe, *Das Barcklay-Syndrom oder der Rote Kreis* für Akkordeon, CD und Zubehör (2006)
- Gordon Kampe, *Gassenhauermaschinensuite*, Wergo WER 65812 (CD 2011), darin: *HAL* für Kontrabassklarinette, Akkordeon, Kontrabass, Klavier und Zuspieldungen (2010)